



Quelle: www.freio4-publizistik.de, # 11|2015 / 11.3.2015
Schlagworte: Architektur | Frei Otto | Pritzker Preis

Ursula Baus

Frei Otto (1925-2015)

Im Alter von 89 Jahren starb Frei Otto am Montag, den 9. März 2015. Vielfach ausgezeichnet, dürfte er der weltweit bekannteste deutsche Architekt der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts sein, nicht zuletzt, weil er die jüngere Generation aus allen Kontinenten mit seinem unkonventionellen, verantwortungsbewussten Denken und experimentellen Bauten prägte. Die Hyatt Foundation gab nun vorzeitig bekannt, dass sie ihm 2015 den Pritzker Preis zuerkannt hatte und posthum verleihen wird.

Frei Otto 1967 in Montreal
(Bild: Hyatt Foundation |
Jörg Schlaich)

Freiheit und Begeisterung – Stationen

Am 31. Mai 1925 geboren, wuchs Frei Otto in Berlin auf – den Vornamen hatte seine Mutter, eine freiheitsliebende Frau, ausgesucht, Vater und Großvater waren Bildhauer. Er lernte über Bekannte den Segelflug und Modellbau kennen und begann 1943 sein Architekturstudium an der TH Berlin – wurde jedoch einberufen und geriet 1945 in französische Kriegsgefangenschaft nach Chartres. 1948 setzte er das Studium in Berlin fort, konnte im Rahmen eines Stipendiums 1950 in die USA reisen und lernte dort unter anderem Mies van der Rohe, Richard Neutra und Frank Lloyd Wright kennen. 1954 erschien seine Dissertation „Das hängende Dach“ – bis heute ein Klassiker im Bereich zugbeanspruchter Flächentragwerke.

In Berlin gründete Frei Otto bereits 1952 sein eigenes Büro und 1957 eine Entwicklungsstätte für den Leichtbau. Es war Fritz Leonhardt, der Frei Otto dann nach Stuttgart lockte, wo 1964 das Institut für leichte Flächentragwerke (IL) gegründet wurde.



Das Institut für Leichte Flächentragwerke – kurz IL, später ILEK – wurde 1967 auf dem Campus der Universität in Stuttgart Vaihingen gebaut. (Bilder: Hyatt Foundation | Atelier Frei Otto Warmbronn)



Leidenschaft Leichtbau

Viel gebaut hat Frei Otto in eigener Regie nicht – er war vielmehr Ideengeber, Lehrer, Tüftler, Berater. Als solcher trug er maßgeblich zu Bauwerken bei, die als Pionierleistungen des Leichtbaus gelten und baugeschichtlich auch von einer aufregenden Epoche zeugen, in der Regulierungs- und Versicherungswahn Architekten und Bauingenieure noch nicht in Fesseln gelegt hatten.

Das IL-Gebäude in Stuttgart-Vaihingen wurde 1967 als Experimentierstück für die Weltausstellungsbauten in Montreal (mit Rolf Gutbrod) gebaut und bleibt eine Art Kultstätte für Leichtbauer aus aller Welt. Mit legendären Sonderforschungsbereichen wurde auch eine interdisziplinäre Arbeit gefördert, die man so nicht kannte. Eine Atmosphäre wie in diesem Zelthaus gibt es nirgends sonst – Drinnen und Draußen wirken aufs engste zusammen, in den offenen Raumsequenzen wird mal still geforscht, mal in großer Runde debattiert, mal ausgiebig gefeiert. Es ist noch heute so.



Die Dachlandschaft der Sportstätten im Münchner Olympiapark von 1972 (Bild: Hyatt Foundation | Atelier Frei Otto Warmbronn)

Die Welt schaut 1972 nach München

Mit der Vergabe der Olympischen Spiele hatte die Weltgemeinschaft das Vertrauen in ein demokratisiertes Deutschland bezeugt. Und maßgeblich die Architektur, die Zeltkonstruktion über den Sportstätten avancierte im Zusammenspiel mit kongenialer Landschaftsgestaltung zu einem Sinnbild dafür, wie das Land in die friedliche Weltgemeinschaft zurückgefunden hatte.

Diese Gemeinschaftsleistung herausragender Architekten und Bauingenieure wie Frei Otto, Günter Behnisch (damals mit Fritz Auer und Carlo Weber), Leonhardt und Andrä (damals mit Jörg Schlaich und Rudolf Bergermann) und vielen anderen blieb – obwohl ein Terrorakt der Heiterkeit der Spiele ein grausames Ende bereitete – das bedeutendste Zeugnis eines neuen Bauens im 20. Jahrhundert, das mit viel Knowhow und Fantasie, aber möglichst wenig Material auskommen will. Konsequenter verfolgte Frei Otto 1985 „Ökohäuser“ bei der IBA Berlin 1985 und vieles mehr, was hier nicht aufgeführt werden kann – siehe die Hinweise auf Seite 5/5.



1955: Auf der Gartenschau in Kassel weist dieses Vier-Punkt-Zelt als Musikpavillon auf die Vorliebe für den Leichtbau.
(Bild: Hyatt Foundation | Atelier Frei Otto, Warmbronn)

Pop: 1967 überraschte die dekorative Zeltkonstruktion der BRD auf der Weltausstellung in Montreal (Bild: Hyatt Foundation | Berthold Burkhardt)



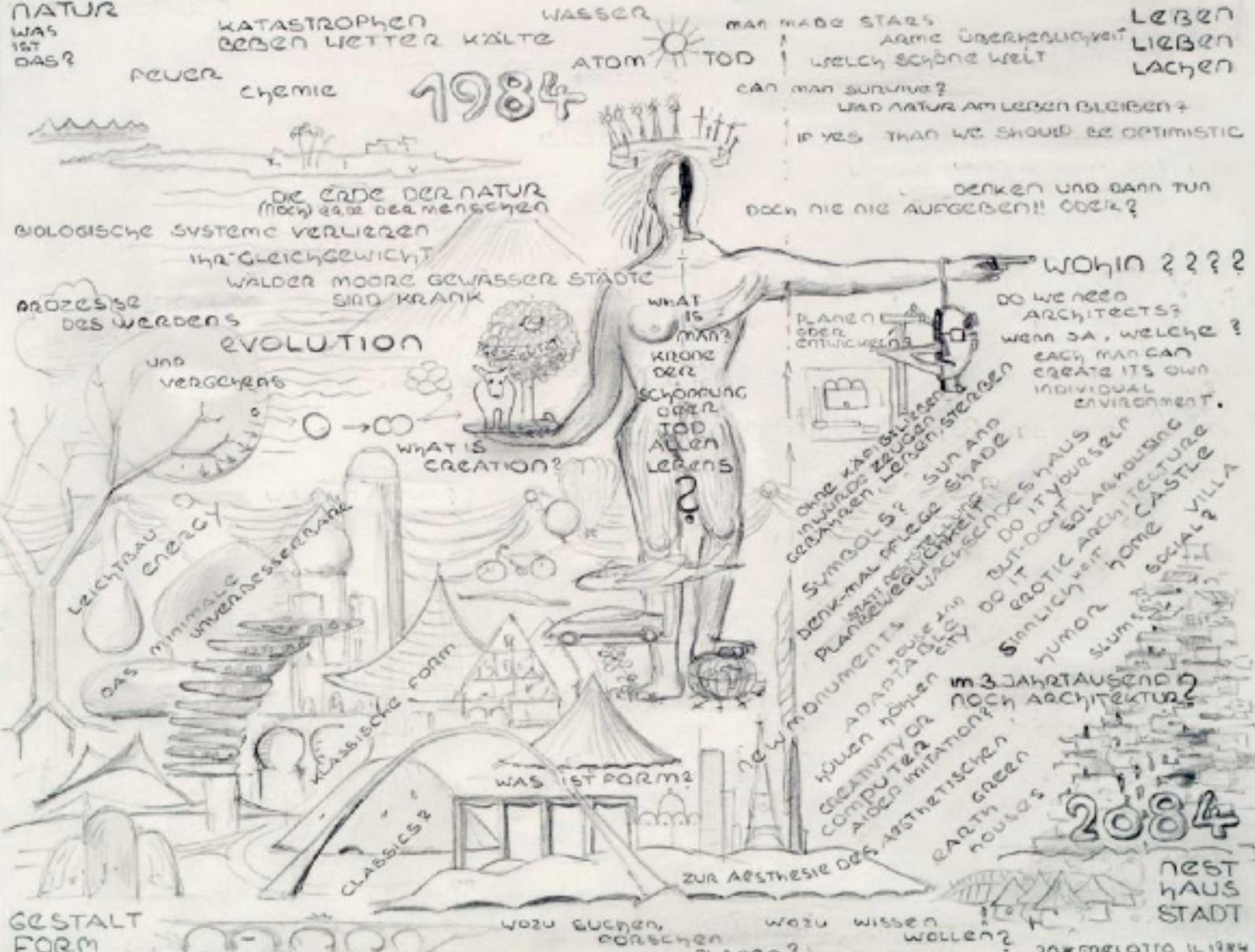
Hamburg, 1963: Die Zeltlandschaft für die Internationale Gartenschau (Bild: Hyatt Foundation | Atelier Frei Otto, Warmbronn)



Mit Buro Happold baute Frei Otto 1979-80 Volieren im Tierpark Hellabrunn, München. Menschen laufen auf dem „Nichts“. (Bild: Hyatt Foundation | Atelier Frei Otto Warmbronn)

1980, Saudi Arabien: Mit Buro Happold baut Frei Otto den Diplomatischen Club in Riyadh. (Bild: Hyatt Foundation | Atelier Frei Otto, Warmbronn)

Die freien Formen zugbeanspruchter Konstruktionen – Seile und Membranen – interessierten Frei Otto nicht nur in ihrer Tragwerkseffizienz, sondern auch im Ausdruck. Dass die leichten Flächentragwerke an Leichtigkeit rasch verlieren können, wenn Wärmedämmung, Haustechnik und weitere Funktionsansprüche dazu kommen, liegt auf der Hand. Aus dieser Sackgasse herauszukommen, bleibt eine wichtige Aufgabe. Es wundert indes nicht, dass Frei Otto mit seinen Konstruktionsvorlieben unter anderem in Saudi Arabien zu tun bekam, wo er – wieder mit Rolf Gutbrod, auch mit Bodo Rasch – vor allem in Riyadh baute.



Letzte Jahre

Mit Jörg Schlaich und Werner Sobek wurde in Stuttgart für die Kontinuität im Bereich Leichtbau gesorgt. Frei Otto wirkte von seinem Atelier in Warmbronn aus und beriet beispielsweise Christoph Ingenhoven in seinem Entwurf für den unterirdischen Bahnhof beim Projekt Stuttgart 21. Konstruktiv ungewöhnliche „Lichtaugen“ entspringen der Denkungsart Frei Ottos – was immer in der Realisierung aus ihnen werden mag.

Daneben mischte sich Frei Otto aber immer wieder eloquent und vehement in Diskussionen ums zeitgenössische Bauen ein. Der verantwortungslose Raubbau an der Natur beim Bauen sorgte ihn am meisten, und ebenso konsequent wie fast verzweifelt forderte er in den 1990er Jahren: „Hört auf zu bauen!“ 1977 klang es noch anders, da mahnte er: „Hört endlich auf, so widernatürlich zu bauen!“

Der Pritzker Preis-Träger

Wenn man bedenkt, dass Jacques Herzog und Pierre de Meuron bereits 2001, Christian de Portzamparc schon 1994 mit dem Pritzker Preis ausgezeichnet wurden, muss die jetzt verkündete Vergabe an Frei Otto als ziemlich späte Würdigung eines herausragenden Architekten und Inspirators gewertet werden. Sie lässt sich aber auch als Botschaft verstehen, mit der die Exzesse der weltweiten, weltzertstörenden Immobilienwirtschaft angeprangert werden.

Oben: Skizzen von 1984



Frei Otto im Jahr 2013 (Bild: Tillmann Budde, Courtesy BDA)
Der Nachlass Frei Ottos ging zum saai nach Karlsruhe (Hinweis von Georg Vrachliotis).
Das Architekturmuseum der TU zeigte 2005 sein Lebenswerk, dazu erschien: Winfried Nerdinger (Hrsg., zahlreiche Autor/innen): Frei Otto. Das Gesamtwerk. Leicht bauen, natürlich gestalten. ISBN 3-7643-7233-8